

Sozialwissenschaft

Christliche Sozialethik. Von Prof. D. Dr. Otto Schilling. 2. Aufl. (348.) Wangen i. A. 1960, Verlag St.-Josefs-Druckerei (Josef Würzer). Geb. DM 15.60, für Studierende DM 12.50.

Die Neuauflage dieses wichtigen und zeitgemäßen Werkes, dessen Manuskript beim Tode des Verfassers völlig Neubearbeitet vorlag, darf als das geistige Vermächtnis des großen, 1956 verewigten Tübinger Moraltheologen gelten. Überzeugt, daß die fortschreitende Verweltlichung der Gesellschaft die Behandlung der menschlichen Pflichtverhältnisse vor allem unter dem Gesichtswinkel der Sozialethik erfordere, hat sich Schilling zunächst die geschichtliche Erforschung der christlichen Soziallehren zur Lebensaufgabe gemacht. Seine Untersuchungen über die altchristliche Literatur, über die Staats- und Soziallehre eines Augustin, eines Tomas v. A., eines Leo XIII., wegen ihres „umsichtigen und maßvollen Urteils“ selbst von Troeltsch und Seeberg gerühmt, führten Schilling zur Einsicht in die überzeitliche Konstanz der christlichen Sozialweisheit wie in deren Elastizität in der Anwendung auf die jeweils veränderte Weltlage. Mit dem in der Schule der Meister der Tradition geschärften Blick geht dann der Systematiker Schilling, vertraut auch mit den Ergebnissen der profanen Sozialwissenschaften seiner Zeit, in der zweiten Etappe seines sozialethischen Schaffens an die ethischen Kernfragen des modernen sozialen, wirtschaftlichen und staatlichen Lebens heran. So erweist sich schon sein „Handbuch der Moraltheologie“ (in drei Bänden, letztmals 1952 – 1956 im Schwabenverlag, Stuttgart, erschienen) als zuverlässiger Führer auf diesem schwierigen Gebiet. Erst recht aber gilt das von der nun erneut vorliegenden „Christlichen Sozialethik“, in der die sozialchristlichen Grundlehren, die Aufbauaktoren der Gesellschaft, die Fragen um Ehe und Familie, um Staat und Wirtschaft und das öffentliche Leben überhaupt in steter Auseinandersetzung mit den extremen und irrigen Lösungen von links und von rechts ausführlich und selbständig behandelt sind. Möge der Appell des Verfassers an „alle Berufenen, in erster Linie an die Seelsorger, das Gebiet der Soziallehren beherrschen zu lernen und sie zum Gemeingut des Volkes zu machen“, nicht ungehört verhallen! Was der Tübinger Lehrer jahrzehntelang mit prophetischer Leidenschaft seinen Schülern einhämmerte, liegt heute als greifbare und beängstigende Tatsache vor aller Augen: Im Bereich des Sozialen entscheidet sich unsere ganze Existenz und Zukunft. Das wichtige Buch, dessen Drucklegung Pfarrer Dr. K. J. Merk (Kreßbronn) betreut hat, verdient weiteste Verbreitung.

Tübingen

F. X. Arnold

Sozialethik. Von Ludwig Berg. (Handbuch der Moraltheologie, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Marcel Reding, Berlin, Bd. IX.) (XII u. 250.) München 1959, Max-Hueber-Verlag. Brosch. DM 9.80, Leinen DM 11.80; bei Subskription DM 8.80 bzw. 10.60.

Nach der Einleitung, welche klare Begriffsbestimmungen über Ethos und Ethik bietet, behandelt der Verfasser im ersten Teil des Buches die Sozialethik im Lichte der Intuition. Er kommt dabei zu sprechen auf den Inhalt des sozialen Gesetzes, auf Sozialprinzipien und deren Verpflichtungscharakter. Im zweiten Teil, überschrieben mit: „Die wissenschaftliche Begründung der Sozialethik“, wird ausführlich Objekt und Subjekt der Sozialethik einer Betrachtung unterzogen. Schon in diesem, noch mehr aber im dritten Teil des Werkes: „Die Sozialethik im Lichte der Weisheit“, kommt die Eigenart der Behandlung des Themas zur Geltung. Das Buch ist eine Sozialethik aus dem Geiste der spekulativen Theologie: „Das Katholische begreift in sich auch die Lehre vom Sozialen, sofern dies aus dem Schöpfergott stammt und in seinem Vorgang göttliches Mitwirken enthält. Die katholische Soziallehre hat gerade das herauszuarbeiten, was keine gesellschaftswissenschaftliche Disziplin aufdeckt, nämlich das göttliche Mitwirken, sofern es die Zustimmung der Menschen erheischt und sie auf die Forderungen der Sozialprinzipien letztverbindlich festlegt“ (S. 242). So finden sich denn auch im dritten Teil dieser erstmalig in solcher Art vorgelegten Sozialethik die Abschnitte über: „Der Grund der Sozialethik in Gott“, „Die Sozialethik und Gottes Weltherrschaft“ und „Die Sozialethik und der Erlösergott“. So reiht sich dieser Band, auch was Form und Sprache anlangt, würdig ein in die Reihe der bereits erschienenen Bände des Handbuches der Moraltheologie.

Schwaz (Tirol)

Dr. Pax Leitner (†)

Der Christ und die Arbeit. Von Stefan Wyszynski. Aus dem Polnischen übertragen von Gerda Hagenau. Mit einem Geleitwort von Kardinal Dr. Franz König. (192.) Wien 1959, Verlag Herder. Leinen S 65.—.

Es ist keine rein wirtschaftliche oder soziale Studie, wie man sie zum vielbesprochenen Thema „Arbeit“ heutzutage des öftern antrifft, was uns Kardinal Wyszynski hier vorlegt, sondern ganz das, was der Titel des Buches besagt: „Der Christ und die Arbeit“, die Arbeit aus tiefster religiöser Schau gesehen. Das ist auch das Neue und Originelle an diesem Buche. „Die Arbeit

Gottes“ und „Christus als Arbeiter“, so beginnt der Verfasser seine Betrachtungsreihe und sieht die Geburtsstunde der Arbeit schon damals, als der Schöpfer die Menschen im Garten Eden ansiedelte und ihnen befahl, diesen Garten zu bebauen und zu pflegen (Gen. 2, 15). „Somit war der Mensch schon vor dem Sündenfall zur Arbeit verpflichtet. Sie ist demnach mit der Natur des vernunftbegabten Menschen eng verbunden“ (S. 28). Die Arbeit ist ein Bedürfnis der menschlichen Natur, tätige Liebe zum Schöpfer der Welt und nach dem Plane Gottes eines der Mittel zu unserer inneren Heiligung (S. 63). Mit überzeugenden Worten spricht der Kardinal von der Freude bei der Arbeit und verweist uns darauf, daß wir, indem wir die Arbeit aus Liebe zu Gott unternehmen, durch den barmherzigen Gott zu einem ungeheuer ehrenvollen und fruchtbaren Werke zugelassen sind: zur Entsöhnung. Man kann diesem wertvollen Buche aufrichtig wünschen, was Kardinal König im Geleitwort sagt: daß es seinen Weg zu vielen aufgeschlossenen und um die sozialen Probleme ringenden Menschen unserer Heimat finde. Die Übertragung des in polnischer Sprache bereits in dritter Auflage erschienenen Werkes besorgte in flüssiger Sprache Gerda Hagenau.

Schwaz (Tirol)

Dr. P. Leitner (†)

Kirche und industrielle Gesellschaft. Von Johann Schasching S. J. (Schriftenreihe der Katholischen Sozialakademie Wien, Bd. 1.) Wien 1960, Verlag Herder. Leinen S 72.—, DM/sfr 12.—.

Seit mehr als 150 Jahren formt sich eine neue — die industrielle — Gesellschaft. Diese nun in „Versuchsbohrungen“ abzutasten, mit dem soziologischen „Röntgenauge“ ihre Strukturen zu durchleuchten, um so einen Befund unserer Gegenwartsgesellschaft zu erhalten, ist Ziel dieses Buches, das eine Sammlung von Vorträgen und Einzelstudien umfaßt.

Durchleuchtet wird ihre materielle Basis. Diagnose: Der Mensch droht unter dem Wohlstandspolster zu erstickern. Durchleuchtet werden die sozialen Verflechtungen: Ein wesentlicher Gesichtszug der heutigen Gesellschaft ist die Vorherrschaft der „sekundären“ Systeme (wie z. B. Betrieb), während die vorindustrielle von den primär-familienhaften geprägt war. Weiter ist sie pluralistisch, das heißt, es besteht ein Nebeneinander von Verbänden und Interessengruppen. Ja, nicht nur die Gesellschaft ist pluralistisch, auch die Menschen in ihr sind „zerlegt“ in verschiedene Lebensbereiche und soziale Räume, wie etwa der Pendler, dessen Arbeitsplatz-Wohnort sich grundlegend unterscheidet vom Familien-Wohnort. Ein drittes Kennzeichen stellt die Mobilität dar mit ihrer Folge, daß der Mensch immer wieder aus seinem „Gesellschaftsgehäuse“ gerissen wird. Manche verzichten dann sogar auf eine tiefere Einwurzelung, nehmen Vorliebe mit einer „Campingsituation“. Durchleuchtet wird der geistige Hintergrund, der gefärbt ist von den (Rumpf-)Ideologien des Liberalismus und des marxistischen Sozialismus.

Einige Spezialuntersuchungen richten sich auf die „Konsumgesellschaft“, auf das „Management“, den säkularisierten Wohlfahrtsstaat, die Gruppensoziologie und die Frage „Kirche und Arbeiter“. Das 10. Kapitel gibt schließlich eine Zusammenfassung und stellt die entscheidende Frage: Wie kann heute die Kirche „Lebensprinzip der Gesellschaft“ sein? „Welches sind die der heutigen Gesellschaft sozialkonformen Präsenzformen der Kirche?“ (S. 238). Wie kann sie ihren Ordnungsauftrag erfüllen, wo sind die Ansatzpunkte dazu? In welchen Gruppen der Gesellschaft? Wie müssen die Methoden, die Arbeitsweisen einer Sozialpastoral sein, die „die Gesetze der Zeitlichkeit“ auch für den institutionellen Leib der Kirche ernst nimmt? (S. 112).

Und hier beginnt die Aufgabe dieses Buches für die Leser, nach der Diagnose nun nach den Wegen eines neuen (d. h. sozialadäquaten) Apostolates und einer neuen Seelsorge zu fragen. Jedes Kapitel müßte in Arbeitskreisen durchbesprochen werden, und zwar nach den Gesichtspunkten: Was sagt es für die Arbeit in der Pfarre, im Dekanat, in der Diözese, für die Gliederungen der katholischen Organisationen, für das Betriebsapostolat.

Die vielen Anregungen dieses Buches verlangen geradezu nach Anwendung und konkreten Versuchen . . . , verlangen schließlich Pastoralpläne, die die neue gesellschaftliche Wirklichkeit ernst nehmen. Ein konkreter Vorschlag: Könnte nicht „Kirche und industrielle Gesellschaft“ in Dekanatskonferenzen abschnittsweise durchdiskutiert werden, damit die vielen Hinweise auf mögliche Ansätze für das Wirken der Kirche in der Gegenwart so dem Menschen unserer Zeit fruchtbar dienen?

Linzer a. d. D.

Dr. Walter Suk

Aszetik

Das große Spiel. Besinnung auf das Leben mit Gott. Von Robert Begemann. (114.) Wien 1960, Verlag Herder. Leinen S 40.—.

Der als „Zirkuspater“ bekannte Priester der Gesellschaft Jesu P. Robert Begemann (1924 bis 1958) hat es, das große Spiel des Lebens, trotz seiner Jugend bereits gewonnen. Der „Applaus Gottes“ (Seite 13 ff.) wird ihm sicher sein.